

Festgedichte

zur

Goldenen Hochzeit

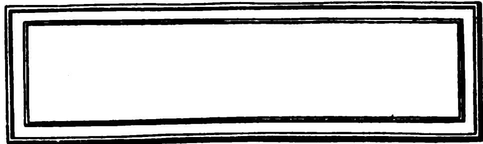
von

Gustav und Sophie

Koerner



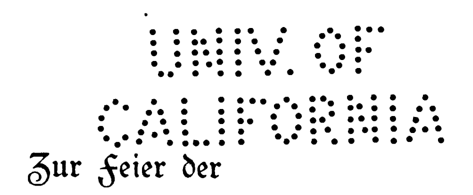

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Seinem Freunde

F. K. Castelhun, M. D.

der Verfasser.



Zur Feier der

Goldenen Hochzeit

— von —

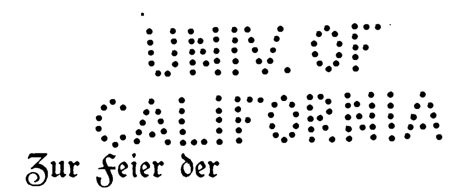
Gustav und Sophie Körner

(17. Juni 1886.)

Festgedichte von H. A. Rattermann.

Cincinnati:
Druck von S. Rosenthal & Co., 203 Vine Straße.
1886.

Seinem Freunde
F. K. Castelhun, M. D.
der Verfasser.



Zur Feier der

Goldenen Hochzeit

— von —

Gustav und Sophie Körner

(17. Juni 1886.)

Festgedichte von H. A. Rattermann.

Cincinnati:
Druck von S. Rosenthal & Co., 203 Vine Straße.
1886.

Dem greisen Jubelpaar,

zur freundlichen Erinnerung an den glücklichen Tag seiner

Goldenen Hochzeit,

(17. Juni 1886)

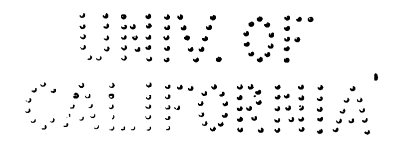
widmet hochachtungsvoll dies Büchlein

Der Verfasser.

I.

Das Lied der Freude.

Kantate, für Sopran und Bariton Soli, Chor und Orchester.



Das Lied der Freude.

Chor.

Der Lerche gleich,
Die bei des Morgens Strahl,
Wenn Aurora, purpurgeschmückt,
Enteilt dem nächtlichen Thor
Und ihr Goldgespann
Antreibt zum lichten Flug —
Der Lerche gleich,
Die in dem Blüthenthal
Sich erhebt, jubelentzückt
Und sich schwinget empor,
Aufsteigend himmelan,
Zu begrüßen den göttlichen Zug —
Der Lerche gleich,
Deren schmetternder Sang
Siegend im Aether hallt;
Also ströme reich
Der helle Jubelklang
Mit Allgewalt
Aus der Seele Tiefen hervor,

Zu preisen den Tag der Wonne,
Der siegenden Lebenssonne.

Quartett.

Freude, hehre Himmelstochter,
Steige aus den ewgen Höhen
Heute nieder, schwebe, schwebe
Segnend über diesen Kreis!

Deines Waltens holder Zauber
Füll die Herzen mit Entzücken,
Nähre der Begeistrung Flamme,
Daß sie lodre licht empor!

Chor.

Sie naht, sie naht!
Die Freude naht!
Auf! ihr entgegen!
Genießet schnell
Am Götterquell
Den Himmelssegen!

Bariton Solo.

O Freude, huldbringende Göttin,
Die du triumphirst über die Trübsal
Und erleichterst der Sterblichen Geschick:

Weile, weile!
Und verkünde das Wort des Trostes
Dem hinsinkenden Alter!

Quartett.

Ist es Hoffnung, die der Jugend
Ewiggrün den Pfad erhellt;
Ist's Bewußtsein treuer Tugend,
Das dem Dasein Trost gesellt?
Sage, holde Freude, sage:
Was bewegt den Menschengeist,
Der dich noch am letzten Tage,
Labespendrin, selig preist?

Chor.

Horch! die glorreiche Göttin verkündet,
Was unser Dasein so selig verbündet!

Die Freude.

Sopran Solo.

Menschenherz, du Freudenquelle,
Unergründlich, wunderbar!
Stets beweg ich deine Welle,
Daß sie ströme hell und klar.

Mit der Liebe Zauberstabe
Weck ich sehnsuchtsvoll die Brust;
Gieß dann Hoffnung, süße Labe,
Auf den Strom der trunknen Lust.

Wenn der Wonne Flammen steigen
Zur Erfüllung himmelan —
Treue hemmt den wilden Reigen,
Seelenfriede löscht den Wahn.

Ist der kurze Rausch verglühet,
Sank der Rose letzte dort,
Eine Blume dennoch blühet,
Die Erinnrung, immerfort.

Strömt mein milder Himmelssegen,
Fliehen Kummer, Sorg und Qual;
Jubel klingt auf meinen Wegen,
Wonne herrschet überall.

Spend ich Sterblichen die Schale,
O, dann wähnt im Heiligthum
Sich der Mensch beim Göttermahle
Trunken im Elysium.

Chor.

Alle dich grüßen,
Himmlische Segenspenderin,
Der zu Füßen
Rings die Sterblichen knie'n.
Würdge uns heute,
Ach! deines Gnadenblicks;
Gieß aus, o Freude,
Ob uns den Kelch des Glücks!

Bariton Solo.

Freunde, seht, die holde Göttin
Hat erhöret unser Flehen:
Heute weilt ihr Flammenauge
Auf dem Fest, das wir begehen.
Ist's auch spät am Lebensabend,
Ob den grauen, jahresalten
Häuptern jugendliche Sonnen,
Morgenliche Zauber walten.

Sopran Solo.

Goldener Ehrentag!
Wonnebeglücktes Paar!
Dir meinen Segen noch
Spende ich manches Jahr!

Mit der Liebe Zauberstabe
Weck ich sehnsuchtsvoll die Brust;
Gieß dann Hoffnung, süße Labe,
Auf den Strom der trunknen Lust.

Wenn der Wonne Flammen steigen
Zur Erfüllung himmelan —
Treue hemmt den wilden Reigen,
Seelenfriede löscht den Wahn.

Ist der kurze Rausch verglühet,
Sank der Rose letzte dort,
Eine Blume dennoch blühet,
Die Erinnrung, immerfort.

Strömt mein milder Himmelssegen,
Fliehen Kummer, Sorg und Qual;
Jubel klingt auf meinen Wegen,
Wonne herrschet überall.

Spend ich Sterblichen die Schale,
O, dann wähnt im Heiligthum
Sich der Mensch beim Göttermahle
Trunken im Elysium.

Chor.

Alle dich grüßen,
Himmlische Segenspenderin,
Der zu Füßen
Rings die Sterblichen knie'n.
Würdge uns heute,
Ach! deines Gnadenblicks;
Gieß aus, o Freude,
Ob uns den Kelch des Glücks!

Bariton Solo.

Freunde, seht, die holde Göttin
Hat erhöret unser Flehen:
Heute weilt ihr Flammenauge
Auf dem Fest, das wir begehen.
Ist's auch spät am Lebensabend,
Ob den grauen, jahresalten
Häuptern jugendliche Sonnen,
Morgenliche Zauber walten.

Sopran Solo.

Goldener Ehrentag!
Wonnebeglücktes Paar!
Dir meinen Segen noch
Spende ich manches Jahr!

Ewige Himmelslust
Schenket mein Götterdrang.
Juble drum, Menschenbrust,
Im frohen Lobgesang!

B a r i t o n S o l o u n d C h o r.

Goldener Ehrentag!
Wonnebeglücktes Paar!
Möge die Freude noch
Segnen dich manches Jahr!

Dir doch, der ewgen Lust
Mutter, strömt heißer Drang
Aus der beseelten Brust,
Brausender Lobgesang!

II.

Festspiel.

Allegorisches Bild, mit Gesang und Tableaus, in einem Akt.

Aufgeführt bei der Jubiläumsfeier in der Turnhalle zu Belleville, Ills., 17. Juni 1886.

Festspiel.

Personen:

Der Genius des Lebens.

Die drei Parzen { Klotho, Lachesis, Atropos.

Drei Erscheinungen: { 1. Ein Kinderpaar. 2. Ein Brautpaar. 3. Ein Greisenpaar.

Scene: Wald und Felsen. In der Mitte auf dem Felsen ein Tempel, dessen Thor geöffnet werden kann. Zur Seite Bäume und ein Felsenweg, der nach dem Tempel führt.

Erster Auftritt.

Der Genius des Lebens.

Vom Anbeginn der Zeit bin ich bestimmt
Dem Dienst der Schöpfung mich zu weihn, und treu
Hab ich gestanden auf der Wacht des Schicksals,
Jahraus, jahrein gefördert und gepflegt
Das Werdende, das Seiende geschirmt
Mit meiner Götterkraft. Mich hat die Liebe

Herabgesandt aus ihrer Welt; mich haben
Die Stunden und die zephyrgleichen Freuden,
Die mit durchschlungnem Arm, wie Grazien,
Sich nie verlassen, jauchzend hergeführt,
Auf daß ich hüte, was da Leben athmet.
Das Kind vom ersten Augenblicke an,
Der es ins Dasein führt, bis zu des Greises
Heißfiebernd letztem Pulsschlag, welcher jählings
Den Geist von seiner morschen Hülle trennt,
Sind meiner Obhut sorgend anvertraut.
Des Lebens Jahr ist wie das Jahr der Zeit;
Hat Lenz und Sommer, Herbst und Winter auch,
Ihm knospen Blüthen, reifen goldne Saaten,
Ihm fallen Früchte in den Schooß, es webt
Der Winter ihm das weiße Leichentuch.
Aeonen sind bereits dahin geflohen,
Seit sich das Spiel des Daseins wiederholt
In Milliarden immer neuer Bilder;
Und Glück und Unglück sind die Fußgefährten,
Sind Pathen, Brautgefolg und Leichenzug,
Die wechselweis Bestehendes begleiten.

(Klotho erscheint auf dem Felsen mit der Spindel.)

Doch horch! ich hör der Parzen jüngste Schwester
Sich nahn, und ihre goldne Spindel surrt,
Aufs Neue Lebensfäden zu entwickeln

Und junge Dasein mir in treue Hut
Zu geben. Ernst ist zwar in sich genommen
Die Spinnerin, doch allen Wesen hold;
Und wenn mein Aug nicht trügt, so zeigt ihr Lächeln,
Daß ihr ein Werk gelang von seltnem Werth,
Ein würdig Dasein, das die Menschheit ehrt.

Zweiter Auftritt.

Der Genius. Klotho. (Letztere singt im Herabsteigen.)

Es hat meine Hand gesponnen
Einen goldnen Faden fein,
Auch fügt ich, wohlbesonnen,
Viel hohen Werth hinein.

Die Spindel, dichtgefüllet
Von trefflichstem Gespinnst;
Ein Doppeldasein hüllet —
Hochseltener Gewinnst!

(Sie ist bis auf die Bühne gekommen. Die Spindel betrachtend, spricht sie.)

So ist es! Seit Jahrhunderten ist mir
Wohl kaum ein würdger Faden so gelungen
Wie dieser hier. Ich habe sorgsamst auch
Die goldnen Fasern fest und dicht gedreht,
Daß sie voll Dauer sind, und in die Mischung
Die besten Eigenschaften eingestreut:
Gehalt und Kraft vereint, und Glanz und Zartheit
Verliehen dem Gespinnst, der Welt zum Heil,
Der solche Gabe selten wird zu Theil.

(Zu dem Genius gewandt.)

Dir sei dies Kleinod hiermit anvertraut,
Auf das ich große Hoffnungen gebaut;
Du wirst es nun der Schwester übergeben,
Es kunstgeübt zum Dasein auszuweben.

Der Genius.

Fürwahr, ein fein Gespinnst! In allen Theilen
Durchaus sich gleich, von ächtem, hohem Werth.
Hier Geistesfrische, dort Gedankenfülle
Und Wahrheit, — ach, so selten nur begehrt —
Gerechtigkeitsgefühl und fester Wille
Und Anmuth auch und sittlich hohe Kraft
Und Sinn für edle Kunst und Wissenschaft. —
Der Weberin will ich's zu bringen eilen.

(Auf den Felsen ab.)

Dritter Auftritt.

Klotho allein (zum Publikum gewendet).

Ihr solltet diese Wesen billig kennen,
Die meine Götterspindel euch beschert,
Das Land wohl kennen, dem sie angehört; —
Das immerdar in seiner Fluren Mitte
Den hohen Biedersinn, die eigne Sitte,
Der edlen Freiheit besten Sproß genährt:
Das deutsche Vaterland. — Wird man die nennen,
Die für der Menschheit Wohl gewirkt, gestrebt,
Und die in dunkler, schwerer Prüfungsnacht
Der Freiheit selbst als Opfer sich gebracht
Und bei der Prüfung nimmermehr gebebt,
So werden ihre Namen auch genannt,
Im alten, wie im neuen Vaterland. —
Hier schaut die beiden kindlichen Gestalten,
Die nun zum vollen Leben sich entfalten.

(Das Thor des Tempels öffnet sich und man sieht in bengalischer Beleuchtung zwei Kinder, die dann wieder hinter dem geschlossenen Thore verschwinden. Klotho ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Genius kehrt mit Lachesis zurück, die einen Webstuhl trägt und die Spindel abzuweben beginnt.)

Lachesis (beim Weben singt).

Weise, Schwinge, weise,
Zettel fest und Faden,
Daß zur vollen Reife
Dasein mög gerathen.

Füge, Schwinge, füge,
Weisheit zu dem Wahren,
Anmuth zur Genüge
Laß mit Schönheit paaren.

(Sie betrachtet mit Wohlgefallen den Anfang des Gewebes und spricht.)

Ei, ei! wie Alles sich so herrlich füget,
Wie Faden glatt an Faden fest sich schmieget!
Fürwahr! es lacht in meiner Götterhand
Verheißungsvoll das köstlichste Gewand!

(Sie fährt fort zu singen und zu weben.)

Schlage, Schwinge, schlage,
Goldnen Zwirn zusammen,
Daß nicht Sorg und Plage
Dasein mög verdammen.

Dann wird einst das Leben,
Das ich hier verbinde,
Für die Welt ergeben
Segenvoll Gewinde.

(Sie wird immer schneller in ihrem Gesang und auch die Schwinge folgt dem Takt der Verse in größerer Hast, so daß der Faden der Spindel rasch sich abzuwickeln beginnt.)

Der Genius (sie in ihrer Eile hemmend).

Halt ein, o Lachesis, in deinem Eifer!
Nicht ziemt es sich, mit solchen raschen Sprüngen
Ein edeles Gespinnste zu vergeuden,
Dem deine Schwester höchsten Fleiß gewidmet!
Bedenke, daß ein jeder Schlag der Schwinge
Den Sterblichen ein Jahr des Lebens deutet.

Lachesis (langsamer webend).

Die Jugend dürstet stets nach neuen Freuden,
Nach neuer Lust; ihr schlägt zu träg der Puls,
Und Vorwärts, Vorwärts! klingt ihr Ruf. Nicht kümmert
Die Jugend sich, daß schnell das Dasein flieht.

Vierter Auftritt.

(Der Genius kehrt mit Lachesis zurück, die einen Webstuhl trägt und die Spindel abzuweben beginnt.)

Lachesis (beim Weben singt).

Weise, Schwinge, weise,
Zettel fest und Faden,
Daß zur vollen Reife
Dasein mög gerathen.

Füge, Schwinge, füge,
Weisheit zu dem Wahren,
Anmuth zur Genüge
Laß mit Schönheit paaren.

(Sie betrachtet mit Wohlgefallen den Anfang des Gewebes und spricht.)

Ei, ei! wie Alles sich so herrlich füget,
Wie Faden glatt an Faden fest sich schmieget!
Fürwahr! es lacht in meiner Götterhand
Verheißungsvoll das köstlichste Gewand!

(Sie fährt fort zu singen und zu weben.)

Schlage, Schwinge, schlage,
Goldnen Zwirn zusammen,
Daß nicht Sorg und Plage
Dasein mög verdammen.

Dann wird einst das Leben,
Das ich hier verbinde,
Für die Welt ergeben
Segenvoll Gewinde.

(Sie wird immer schneller in ihrem Gesang und auch die Schwinge folgt dem Takt der Verse in größerer Hast, so daß der Faden der Spindel rasch sich abzuwickeln beginnt.)

Der Genius (sie in ihrer Eile hemmend).

Halt ein, o Lachesis, in deinem Eifer!
Nicht ziemt es sich, mit solchen raschen Sprüngen
Ein edeles Gespinnste zu vergeuden,
Dem deine Schwester höchsten Fleiß gewidmet!
Bedenke, daß ein jeder Schlag der Schwinge
Den Sterblichen ein Jahr des Lebens deutet.

Lachesis (langsamer webend).

Die Jugend dürstet stets nach neuen Freuden,
Nach neuer Lust; ihr schlägt zu träg der Puls,
Und Vorwärts, Vorwärts! klingt ihr Ruf. Nicht kümmert
Die Jugend sich, daß schnell das Dasein flieht.

Genießen will sie, ob auch der Genuß
Den allzustraff gezognen Faden reißt.
Sie folgt zu gern des leichten Dichters Lehre:
„Genießt und liebt, weil euch die Jugend winkt,
Sie wird verblühn, genießt und liebt und trinkt!“[1] —
So muß denn hastig auch die Schwinge schweben
Mir in der Hand bei jedem jungen Leben.
Nicht ist das unbedachte Spiel vergebens! —
Ein Fühlen ist's, ein Wagen seiner Kraft,
Eh sich der Geist entringt der Kindheit Haft
Und eintritt in die Bahn des ernsten Strebens.
Doch ist der erste wilde Rausch verflüchtigt,
Zieht reine Liebe in die Herzen ein,
Dann wird der Jugendmuth von selbst beschwichtigt,
Und süßer Friede löst die herbe Pein.
So folgt der Frühlingswolke, die im Schauer
Sich kaum ergossen und dann schnell entflogen,
Der Sonne heitrer Strahl, der nun auf grauer,
Auf finstrer Wand erhebt den farbgen Bogen.
Im tiefsten Heiligthum der Seele liegt
Der Zug, die Leidenschaften zu versöhnen
Und in der Harmonie, die sie besiegt,
Der Trieb des Guten und der Quell des Schönen.

(Sie webt weiter. Atropos, in schwarzem Gewande, wird auf dem Felsen sichtbar, während der Genius folgende Worte spricht.)

Der Genius.

Ein weises Wort! — Nun, hoffen wir das Beste:
Daß nicht in seinem ersten Keim, erzeugt
Durch falschen Wahn, der holde Jugendtrieb
Dem Uebermaß der Lust sich mög ergeben.
Sei drum bedacht, in dein Gewebe auch
Besonnenheit und Ruhe einzuflechten,
Auf daß die finstre Schwester, die das Schicksal
Bestimmt, den Lebensfaden zu zerstören,
Nicht in dem Taumel ausgelaßner Freuden,
Wie sie so gern es thut, sich mischt, und dann
Den lüsternen Akkord, der jeden Sinn bethört,
Mit jähem Schnitt in Dissonanz verkehrt.

Lachesis.

Nicht ohne Prüfung reift zum vollen Leben
Das Kind heran. Des Daseins Pilgerbahn,
Sie birgt Gefahren so für Weib als Mann
Und dunkle Wolken jeden Pfad umschweben.

(Auf das Gewebe deutend.)

Sieh hier den Schatten, der dem Jüngling droht!
Mög er verwehen, eh ihn trifft der Tod! —

Denn seinem Herzen ward der reiche Segen,
Der heiße Pulsschlag für das Vaterland,
Für Freiheit anvertraut, die kühne Hand
Die für das Recht auch eintritt allerwegen!

Fünfter Auftritt.

(Atropos ist unterdessen bis zu der Weife herangekommen und versucht, mit ihrer Scheere den Faden zu durchschneiden. Klotho, welche von der entgegengesetzten Seite kam, fällt ihr in den Arm und verhindert den Vollzug des Schicksals. Man hört in diesem Augenblicke hinter der Scene ein Geknatter von Gewehren, wie bei einem Gefecht. In dem Tempel erscheinen in blutig rother Schrift die Worte: „Frankfurt, 3. April 1833.")

Lachesis und Klotho (die ersten Worte zugleich, dann Klotho).

Halt ein! halt ein! — O strenge Schwester, lasse
Erbarmen deinen harten Busen rühren!
Laß, was ich sorgsam spann, nicht deinem Hasse
Zum Opfer fallen! Große Thaten führen
Der Zukunft Fäden noch, die ich gewunden.
Sieh hier in dem Gespinnste diese Fülle
Des köstlichsten Talents, den Edelmuth,
Den Sinn für alles Das was schön und gut;
Dazu der unerschrockne, feste Wille! —

Atropos (ihr in's Wort fallend).

Ich bin zum strengen Richteramt verbunden:
Der eigne Antrieb nicht, des Schicksals Schluß
Bestimmt mich, zu vollziehn das harte Muß!

Lachesis.

O laß mich, Schwester, dieses Werk vollenden,
Das ich begann mit hoffnungsvollen Händen!

Der Genius (zwischen Atropos und die Weise tretend).

Halt ein, o Göttin! lasse dich erweichen!
Dies Leben ist kein Leben aus der Menge,
Das ungekannt verschwindet im Gedränge!
Laß es zur Größe blühn, zur thatenreichen!
Auch ich bin durch der Götter Schluß bestimmt,
Zu wachen über Das was Leben hauchet,
So lange noch des Daseins Funke glimmt,
Bis Pluto in den Stix die Fackel tauchet.
Der Gott des Hades läßt durch mich verkünden,
Daß er noch nicht den Schatten zu sich fodert,
Aus wohl vom Götterrath erwognen Gründen.
Ich soll des Amtes noch, des hohen, walten
Ob diesem Dasein, dessen Flamme lodert,
Das kaum begann sich fruchtbar zu entfalten.

Doch soll ich aus der Heimath fort ihn führen:
Im Westen wird ein junges Volk er zieren.

Atropos.

Wohlan, es sei! Das Schicksal ist gewogen,
Der grause Spruch, er bleibe unvollzogen!

(Sie schreitet langsam von der Scene.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Atropos. — Der Genius (zu Lachesis).

So ist die Frist gewährt. Ein langes Leben
Seh doppelt ich entgleiten deiner Weise.
Des Daseins Glück gestaltet sich zur Reife,
Fahr fort, es zur Vollendung auszuweben!

Lachesis (weiter webend).

Sieh, wie sich hold die goldnen Fäden schmiegen
Zum glücklichsten Gewebe meiner Hand.
Schon keimt der ersten Liebe süßes Band: —
O mög die Tugend mit der Liebe siegen!

Der Genius.

Genüsse, Freuden, welche Thoren schmecken,
Sind nicht der edlen Liebe wahres Ziel.
Nein, nein! ihr mild vergötterndes Gefühl
Wird stets den Sinn der hohen Tugend wecken.
Die ächte Liebe ist ein süßer Zwang,
Ein unbewußter, heißer Seelendrang,
Der auf geheimnißvoll verschlungnen Wegen
Das Herz dem Herzen führet still entgegen.
Die Liebe stimmt das Herz, das sie gefangen,
Und jeden Trieb in reine Harmonie;
Sie lächelt sanft erröthend auf den Wangen,
Und was geschieht, glänzt doppelt schön durch sie.
Es nimmt so mächtig nicht mit ihrem Schein
Die Tugend selbst, als durch die Anmuth ein,
Die Liebe ihr verleiht. Auf jede Pflicht
Gießt sie des Reizes holdes Zauberlicht.
Die Liebe strebt des Herzens werth zu werden,
Das ungetheilte Zärtlichkeit gewann;
Sie schöpft sogar die Lust selbst aus Beschwerden,
Wenn des Geliebten Glück dadurch gewinnen kann.
So flechte dann die hohen Göttertriebe
Auch ein in das Gewebe: Treue, Liebe!

Lachesis.

Wohl, es geschah! schau her, was ich verbunden
Hat auch in Liebe minnig sich gefunden.

(Nach dem Tempel zeigend.)

Dort stehn in Wonne sie und Amor flüstert zu:
„Du bist's, sie suchet dich: Sie ist's, sie suchest du!“ [2]

(Im Tempel erscheint ein Brautpaar, das sich die Hände reicht. Darüber schwebt Amor, mit gespanntem Bogen auf die Gruppe zielend.)

(Lachesis weiter webend, während Klotho die Spindel hält. Sie singen folgenden)

Wechselgesang.

Klotho.

Stille Freuden
Nun geleiten
Segnend dich, beglücktes Paar!
Im Genießen
Minnig fließen
Wochen, Monden, Jahr auf Jahr.
Diese Weihe
Hold gedeihe,

Tugend möge euch umwehn;
Werth des Lebens,
Nicht vergebens
Wirst du dann vorübergehn.

Lachesis.

Lauter Sonnen,
Lauter Wonnen
Flößen Ueberdruß nur ein:
Ernste Tage,
Last und Plage
Müssen auch darunter sein.
Kämpft den klaren
Kampf des Wahren,
Er verleiht dem Dasein Glanz;
Euer Streben
Dann wird weben
Lorbeer in den Myrtenkranz.

Der Genius.

Der süße Traum, der Jugend heißes Sehnen
Sind nun bis zur Erfüllung reich gediehen
Und aufgeschlossen ist des Lebens Schrein
Dem holden Paar. Voll frohen Muthes steuern

Hinaus sie in das unbekannte Meer
Der Zukunft. Wonne lächelnd ruht die Fluth,
Die still und klar vor ihren Augen glänzt,
Und heiter spiegeln sich darin die Sterne.
O süßer, süßer Traum! — Das leichte Schifflein
Beladen ist es mit der Liebe Fracht,
Die Hoffnung spannt das Segel auf die Raaen
Und an dem Steuer steht die Zuversicht,
Die Treue herrscht an Bord. Auf hohem Maste
Leichtflatternd ist die Wimpel aufgezogen,
Die weit hinaus des Schiffes Wahlspruch kündet:
„Aus eigner Kraft!" — So segeln sie, verbündet,
Dahin — fort! auf des Daseins dunklen Wogen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Atropos. (Letztere, die unterdessen abermals die Scene betreten, hämisch.)

Ob auch die Fahrt gelingt? — Mir ist versagt
Wohl für den Augenblick die grimme Macht,
Zu kürzen ihren Weg. Doch wenn der Bann,
Der mich verhindert, wird gelöst, alsdann

Kennt auch die grause Zeit kein längres Schonen.
Dann werden mir gerechte Ernten reifen,
Wie weit sie auch das Meer, die Welt durchstreifen,
Ob in der Hütte, im Palast sie wohnen!

Sie steuern wohlgemuth. Die Hoffnung spricht
Nur vom Gelingen noch. Wenn sie nur nicht
Sich bitter täuscht und das ersehnte Ziel
Zerfließt wie ein Phantom, ein Gaukelspiel!
Der Hoffnung klang so manches frohe Lied,
Das der Erfüllung nimmermehr gerieth. —
Wenn ein Orkan sich in die Masten staute
Und mit gewaltgem Arm das schwachgebaute,
Zerbrechliche Gefäß im wüthen Grimme
Fortschleudert auf den wildempörten Wogen
Des Lebens in die Brandung; wenn die Stimme
Des Hasses ruft; dann haben sie gelogen,
Die Hoffnungen, die schon so oft betrogen! —

Der Diener hab ich viele, viele noch,
Die mir behülflich sind: Bald listge Seuchen
Durch Stadt und Dörfer sich vernichtend schleichen,
Die jedes Dach mit giftgem Hauch verpesten;
Bald ist's die Sorge und die bittre Noth;
Bald stiller Gram, der heimlich quälend droht;

Bald die Verzweiflung, die in finstrer Nacht
Mir die ersehnten Opfer schon gebracht;
Bald ist's der Blitz, der mit den Wolken zog;
Und Krieg und Aufruhr zähl ich zu den besten
Und sichersten von allen Daseins Plagen.
Doch wenn sie alle mir den Dienst versagen,
Bleibt mir ein Knecht noch treu: Des Alters Last!
Das ist der ungebetne, rauhe Gast,
Dem selbst die Götter nicht das Amt verwehren:
Er stellt die Leben, die mir angehören!

Lachesis (vorwurfsvoll ihr in das Wort fallend).

Grausame, halte ein mit deinem Drohn!
Noch ist der Faden nicht so weit geflohn,
Daß er anheim dir fällt!

Klotho (in gleicher Weise).

Der Götter Spruch
Verwehrt dir noch den tödtlichen Besuch!

Der Genius.

O finstre Rächerin, fort, fort! entweiche!
Auf daß nicht Zweifel ihren Muth beschleiche. —
Schon sind der Opfer dir zu viel gefallen!
Laß diese friedlich noch die Pfade wallen!

Atropos.

Ich geh! da meiner Macht die Götter wehren;
Doch sicher, sicher werd ich wiederkehren!

(Ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Atropos. Der Genius (ihr nachblickend).

Die finstre Wolke schwand! — Der Sonne Strahl
Erleuchtet wieder die verschlungnen Pfade,
Die meinen Pflegbefohlnen das Geschick
Auf Erden zu durchpilgern vorbestimmte.
Und es ist gut, daß hell die Sonne scheint,
Denn nunmehr tritt an sie des Daseins Ernst
Heran, der Kampf des Lebens. Sie doch sind
Gefeit für diesen Kampf, gestählt zum Sieg!
Zwei herrliche Gestalten! Eine Zierde
Des menschlichen Geschlechtes, stehn sie da! —

Seht hier den Mann! Der ernste Blick verkündet
Den wahren Menschenfreund, den alles Große
Begeistert und den nur die Tugend reizt;
Den reinen, den hochherzgen, edlen Geist,

Der es empfindet, daß der Mensch für mehr
Als dieses Erdenlebens Glück geboren,
Dem noch der Ehre Flamme loht im Busen!
Auf seiner Stirne prangt Gedankenfülle:
Die Weisheit ward von Pallas ihm verliehn;
Und nie hat er das göttliche Geschenk,
Das höchste Gut, das nur den Menschen ziert,
Mißbraucht zu niederm, zu gemeinem Dienst.
Wie leicht ist's doch, die Weisheit auszunützen,
Wenn sie in falsche Bahnen wird gelenkt!
Zur feilen Metze sinkt sie, die dem Guten
Bestimmt nur ist, zur Dienerin des Lasters
Alsdann hinab. Ihm aber hat die Klugheit —
Die falschberühmte nicht, die heute herrscht —
Die hehre Kunst gelehrt, es zu erfassen,
Was Volkesglück und Volkesrecht erheischen,
Und das Erkannte hat er auch nach Kräften
Gefördert und gepflegt und ohne Furcht
Der Welt verkündet, die ihn hören wollte,
Gleichviel ob es der Masse unbequem,
Und Feindschaft ihm gebracht. Der Künste Werth
Blieb ihm nicht kalt und fremd. Was schön und gut
Das fand an ihm den Freund und den Vertreter
Zu jeder Frist. Den ächten Freuden hold, —
Die stets begrenzt nur reines Glück gewähren —

Hat er im Uebermaße nie geschwelgt.
Vor Allem aber ist es Wahrheit, die
Ihn stets zu Wort und That begeistert hat.
Ihn konnte nicht die gleißnerische Lüge —
Die hochgeehrt nunmehr auf allen Gassen
Einherstolzirt und der man Weihrauch streut —
In ihre Netze ziehn, ob auch der Vortheil
Mit tausendfacher Lockung ihn zu kirren
Vergebens sich bemühte. — Fest steht er da,
Ein Bild der Hoheit und der Stolz des Volkes,
Das ihn zu seinen besten Bürgern zählt
Und wiederholt zum Führer sich erkor.
Im Frieden mild, im Kriege ernst und treu,
So ward er, ein Ulyß, in Ehren grau!
Wo immer seines Volkes Großen glänzen,
Wird auch ihn Palmenreis und Lorbeer kränzen!

Klotho (die sich abwickelnde Spindel betrachtend).

Obwohl auch altersgrau gebleicht die Fäden
Der Spindel hastig eilend nun entgleiten,
So scheint doch das Gespinnst noch ohne Schäden
Und dauerhaft auf lange, lange Zeiten
Zu sein. Sei drum besonnen, Schwester! Schlage
Die Schwinge nicht so zitternd und so heftig!
Die Ruhe ziemt sich für des Alters Tage.

Der es empfindet, daß der Mensch für mehr
Als dieses Erdenlebens Glück geboren,
Dem noch der Ehre Flamme loht im Busen!
Auf seiner Stirne prangt Gedankenfülle:
Die Weisheit ward von Pallas ihm verliehn;
Und nie hat er das göttliche Geschenk,
Das höchste Gut, das nur den Menschen ziert,
Mißbraucht zu niederm, zu gemeinem Dienst.
Wie leicht ist's doch, die Weisheit auszunützen,
Wenn sie in falsche Bahnen wird gelenkt!
Zur feilen Metze sinkt sie, die dem Guten
Bestimmt nur ist, zur Dienerin des Lasters
Alsdann hinab. Ihm aber hat die Klugheit —
Die falschberühmte nicht, die heute herrscht —
Die hehre Kunst gelehrt, es zu erfassen,
Was Volkesglück und Volkesrecht erheischen,
Und das Erkannte hat er auch nach Kräften
Gefördert und gepflegt und ohne Furcht
Der Welt verkündet, die ihn hören wollte,
Gleichviel ob es der Masse unbequem,
Und Feindschaft ihm gebracht. Der Künste Werth
Blieb ihm nicht kalt und fremd. Was schön und gut
Das fand an ihm den Freund und den Vertreter
Zu jeder Frist. Den ächten Freuden hold, —
Die stets begrenzt nur reines Glück gewähren —

Hat er im Uebermaße nie geschwelgt.
Vor Allem aber ist es Wahrheit, die
Ihn stets zu Wort und That begeistert hat.
Ihn konnte nicht die gleißnerische Lüge —
Die hochgeehrt nunmehr auf allen Gassen
Einherstolzirt und der man Weihrauch streut —
In ihre Netze ziehn, ob auch der Vortheil
Mit tausendfacher Lockung ihn zu kirren
Vergebens sich bemühte. — Fest steht er da,
Ein Bild der Hoheit und der Stolz des Volkes,
Das ihn zu seinen besten Bürgern zählt
Und wiederholt zum Führer sich erkor.
Im Frieden mild, im Kriege ernst und treu,
So ward er, ein Ulyß, in Ehren grau!
Wo immer seines Volkes Großen glänzen,
Wird auch ihn Palmenreis und Lorbeer kränzen!

Klotho (die sich abwickelnde Spindel betrachtend).

Obwohl auch altersgrau gebleicht die Fäden
Der Spindel hastig eilend nun entgleiten,
So scheint doch das Gespinnst noch ohne Schäden
Und dauerhaft auf lange, lange Zeiten
Zu sein. Sei drum besonnen, Schwester! Schlage
Die Schwinge nicht so zitternd und so heftig!
Die Ruhe ziemt sich für des Alters Tage.

Lachesis.

Noch ist hier das Gewebe stark und kräftig,
Sieh, wie es glänzend strahlt im goldnen Schein,
So minnig hold, so edel und so rein!

Der Genius (den Monolog fortsetzend).

Und die Gefährtin hier, die hohe Frau:
Sie blühet, wie der Mai bekränzt mit Rosen
Vor andern Monaten beglückt, zur Seite
Dem allgeliebten Gatten, dem sie treu,
Voll Sittsamkeit und Tugend stets ergeben.
Nicht eine eitle, blendende Narzissa,
Nicht eine leichte Schmetterlingesseele,
Die in dem Prunk der buntgeputzten Flügel
Von Blum zu Blume gaukelt, ist sie; nein!
Ein Schatz, ein Musterbild des edlen Weibes, —
Ein deutsches Weib, dem es Genuß nur ist,
Zu theilen Leid wie Freuden mit dem Gatten!
Sie waltet, die Genossin seiner Tage,
Dem liebenden Gemahl zur Seite, sorgsam
Des ihr von der Natur bestimmten Amtes:
Und was sie schafft verwandelt sich in Segen!
Ein edler Geist umschwebt, Minervengleich,
Die treue Frau, ein Genius, der nicht
Versäumt, den Busen minnig ihr mit Liebe,

Mit Gatten-, Mutterliebe zu erfüllen.
Seht, wie sich unter ihren fleißgen Händen
So kosig und so süß das Heim gestaltet:
Ein Paradies für sich und für die Ihren,
In dem die unschuldsreine Seligkeit
Ein Engelsdasein lebt! — So schmieget sich
Die sanfte Epheuranke an des Eichbaums
Hochkräftgem Stamm, daß sie, zwei Wesen zwar,
Doch nur wie eins erscheinen. So im Schatten
Des Morabaumes webt die Orchidee
Den grünen Blätterschmuck und treibt die holden,
Die unvergleichlich schönen Blüthenkelche:
Von ihm genießend, ihm den Schmuck verleihend.
Preist ihr den Mann, so dürft ihr nie vergessen,
Auch neben ihm das treue Weib zu rühmen,
Das sanft sich schmieget an des Gatten Seite;
In derem Arm sein Leben er verdoppelt;
Die jede kleine Freude mit ihm theilt
Und lieblicher, wie Wiederschein des Lichtes,
Zurück ihm strahlt das Glück, das sie empfangen.
Ihr Ruhm wird ewig, wie die Sterne, prangen!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Atropos, (welche während der folgenden Worte die Scene langsam wieder betritt.) Der Genius.

Nun ist zum goldnen Herbste voll gediehen
Des Jubelpaares Dasein. Mög es blühen,
Mög lange noch die Lebensfackel glühen,
Die Todesparze seine Pfade fliehen!
Mög lange noch am Born des Lebens trinken
Das hohe Paar, wo Ehr und Ruhm ihm winken!

(Zu Atropos.)

Weich, Atropos! und laß dein Todesblinken!

Atropos (ihre Scheere senkend).

Wohlan, es sei! ich laß die Waffe sinken!

Apotheose.

(Während Klotho die folgenden Strophen spricht, die melodramatisch von weichen Akkorden begleitet werden, erscheinen im Tempel die Bildnisse der Jubilanten in bengalischer Beleuchtung. Klio hält über jedes der beiden Häupter einen Lorbeerkranz.)

Klotho.

Treuer Freundschaft Liebesworte
Schollen an der Freunde Pforte,
Tönten in krystallner Klarheit
Ihres Ruhmes goldne Wahrheit.

Goldnes Band das sie verbunden,
Wer will deinen Werth erkunden?
Wie dem heilgen Stein der Alten,
Mußt sich Golde Gold entfalten.

Golden glänzen stille Fluthen
In der Abendsonne Gluthen:
Golden an des Daseins Grenzen
Mög ihr Lebensabend glänzen!

Reicher Blumen goldner Schimmer
Weiche von den Theuren nimmer,
Daß die letzten Daseinsstrahlen
Goldig sich in Golde malen!

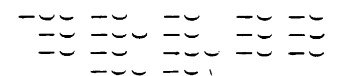
(Der Vorhang fällt.)

III.

Ode.

Von dem Verfasser gesprochen.

Ode.



Seid uns willkommen, Freudengötter! — Heute
Künde euer unsterblich Lied, es künde
Jubelnd den frohlockenden Tag, den Alle
Festlich begrüßen!

Selten erzeigt im Lauf der Zeit das Schicksal
Günstig unserm Geschlecht sich, denn die Nornen[3]
Sind zu oft nur neidische Schwestern, kürzen
Rasch ab den Faden,

Wenn noch das Leben blüht in vollem Glanze,
Wenn noch sprühet der Geist die lichten Flammen
Regen Sinnes für das erhabne Wunder
Menschlichen Daseins.

Aber nicht immer ist Gewalt verliehen
Jenem harten Geschwisterbunde, das die
Macht übt über unserer Jahre Anzahl
Und deren Abschluß.

Oft tritt Iduna,[4] die den Zauberapfel
Ewger Jugendlichkeit verwahrt, dazwischen
Und verleiht dem alternden Menschengeiste
Neue Belebung.

Nicht nur den Göttern ist die Kraft zugänglich;
Denn die liebende Gattin Bragas[5] ist die
Bittre,unversöhnliche Feindin Wurdis,[6]
Die sie verfolget

Und deren Dolch sie abwehrt, wenn gezückt er
Ihren Schützlingen dräut; sie reicht den Apfel
Ihnen dar, und rettend verbirgt sie in dem
Mantel der Jugend,

Die sie begünstigt. — So auch sind wir Zeugen
Heute ihrer gewaltgen Macht, indem wir
Grüßend drücken, göttinbeglücktes Brautpaar,
Dir deine Hände.

Reich sind der Jahre Zahl dahingeschwunden
In dem Strom der Vergangenheit, es welkten
Rings die Saaten menschlichen Daseins; du doch
Grünest noch immer,

Herrliches Paar. Dir bricht vom Lenzgefilde
Noch der Göttinnen beste, Hlyna,[7] täglich
Einen Strauß der köstlichsten Blüthen, Blüthen
Froher Erinnrung.

Sind der geflohnen Sonnen, die du schautest,
Auch nicht wenig und blühet auf den Scheiteln
Es dir grau und winterlich schon und ist's auch
Hier und da öde,

Rückblickend siehst du Frühlingslächeln, schaust den
Sommer, der dir gereift der Weisheit Früchte,
Und es prangt der goldene Herbst, mit Segen
Dich zu erquicken.

Thätiges Wirken für der Menschheit Wohlsein,
Für das Schöne und Gute, Edle, Wahre
Zeichnet licht den Pfad, den du, hohes Paar, auf
Erden gewandelt.

Darum erklinge feurig heut mein Loblied
Dir, verkündend, wie Gna[8] im Götterfluge,
Ungestüm, als ströme es aus Idunas
Goldener Schale:

Daß du gewandelt in des Wingolfs[9] Räumen,
Daß du halfest im Westland kräftig bauen
Die Tanfana,[10] gleichsam ein neuer Amphion,[11]
Walhallas Tempel;

Daß du geweilet gern in Glasors[12] Schatten,
Wo der Bardengesang[13] schallt, wo die Telyn[14]
Tönet zu dem Fluge des deutschen Liedes
Hehre Akkorde.

Und es soll ferner noch mein Mund es rühmen,
Daß du hast aus dem Mimer[15] froh geschöpfet
Geistervolle silberne Fluth und an dem
Quell dich berauschet.

Aber vor Allem preiset meine Harfe,
Daß Teutona[16] bewahrt du hast, die edle,
Schöne vaterländische Sprache, die du
Redlich gehütet.

Drum sei gesegnet, würdges Paar! Die Götter,
Die huldbringenden, mögen dich umschweben
Und dir deine Pfade mit Blumen streuen,
Rosen und Lilien.

Nossa,[17] die milde Frühlingsalfe,[18] winde
Kränze, blühende, dir und Sif und Volla
Und die hohe, liebreiche Fria,[19] alle
Sollen dir dienen.

Dann wird dereinst dein Lebenswagen schwebend
Fliegen über die siebenfarbge Brücke,[20]
Und dir winkt am Ziele des Seins, lichtglänzend,
Wodanas Halle.[21]

Anmerkungen.

Anmerkungen.

[1] Ovid.

[2] Wieland, auf Klopstock's Elegie „Das Rosenband" anspielend:

„Ich sah sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

— — — — — — — —

Sie sah mich an; ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns war Elysium."

— Vielleicht ist dieses das lieblichste und zarteste Bild, das unsere Sprache aufzuweisen hat.

[3] „Nornen." In der nordisch-germanischen Mythologie die Schicksalsgöttinnen, von denen drei den Parzen der Griechen ihrem Wesen nach fast gleichbedeutend sind: Urdhr (Wurth, Wurdi), die Norne der Vergangenheit, des Todes; Verdhandie (Vyrdth), die Werdende,

Lebengebende; und Skulda (Skuld, Skiold), die Seinsollende, Zukünftige.

[4]„Iduna" wird in der Edda die Göttin der Verjüngung genannt. Sie ist die Gattin Bragas, des des nordischen Apollos, und verwahrt den Apfel der ewigen Jugend in goldener Schale.

[5]„Braga" (auch Bragor), der Gott der Dichtkunst und des Gesanges, Gemahl der Iduna.

[6]„Wurdi," die Norne des Todes. Ungleich der griechischen Parze Atropos, deren Vertreterin im Norden sie ist, schneidet sie den Lebensfaden nicht mit der Scheere ab, sondern tödtet mit dem Dolche.

[7]„Hlyna" (Hlyn), die Göttin der Freundschaft.

[8]„Gna," nach der Mythologie unserer Vorfahren eine Untergöttin, welche Freya, die erste der Göttinnen, mit ihren Befehlen und Botschaften aussendet.

[9]„Wingolf," der Tempel der Freundschaft.

[10]„Tanfana," bei den alten Germanen der Tempel des Ruhmes (auch Walhalla), also der deutsche Ruhmestempel.

[11] „Ein neuer Amphion.“ Der Leyer Amphions folgten Steine und wurden zur Mauer des Tempels von Theben.

[12] „Glasor,“ ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldene Zweige haben.

[13] „Bardengesang.“ Barden nannten die alten Deutschen die Sänger, welche sowohl beim Opfermahle ihre Harfen erklingen ließen, als auch durch kriegerische, das Heldenthum preisende Weisen die Jugend zum Kampfe anfeuerten.

[14] „Telyn,“ die Leyer oder Harfe der Barden. Sie heißt noch heute so in der keltischen Sprache, die am meisten von der indogermanischen Ursprache bewahrt hat.

[15] „Mimer,“ der Quell der Dichtung und der Weisheit.

[16] „Teutona“ nennt Klopstock die personifizirte Gottheit der deutschen Sprache.

[17] „Nossa,“ „Sif“ und „Volla,“ drei grazienähnliche Göttinnen der germanischen Mythologie, von denen Nossa — die Blumenleserin, den Lenz; Sif —

die Goldhaarige, als Getreidegöttin, den Sommer; und Bolla (Fulla) — die Göttin der Fülle, den Herbst repräsentiren.

[18] „Frühlingsalfe.“ Alfen oder Elfen ist in der nordischen Mythologie der Name für die Wald- und Flurgötter; wie Feen (Feyen) für die Luftgötter und Gnomen für die Erdgötter.

[19] „Fria“ — die Liebreizende, ist die Tochter der höchsten Göttin Freya und wird mit dieser häufig identifizirt. Fria wird als besondere Göttin der ewig jugendlichen Liebe dargestellt. Von ihr stammt der noch heute in Norddeutschland übliche Ausdruck „Frien“ (Freien), für Liebeswerbungen.

[20] „Die siebenfarbige Brücke.“ Nach der Götterlehre der nordischen Völker führt der Regenbogen als Brücke in die Götterwohnung.

[21] „Wodanas Halle.“ Walhalla, die Wohnung Wodans (die Friesen und Angrivarer nannten ihn Wotana), des höchsten Gottes der alten Deutschen und der Aufenthalt der Seligen.

